Sakrale Bauwerke

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **24 (1962)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SAKRALE BAUWERKE

ROMANISCHE EPOCHE

Ausgrabungen und erhaltene Bauwerke

Die Entdeckung und Freilegung von Spuren eines Bauwerkes, das vor vielen Jahrhunderten oder vielleicht auch erst zur Zeit unserer Urgroßeltern preisgegeben wurde, ist für alle Beteiligten stets sehr spannungsvoll. Die Erde gibt Zeugen der Vergangenheit frei, von denen die Geschichtsschreibung oft kaum wußte. Manchmal kommt man auch der tieferen Wahrheit einer Legende auf die Spur, und Zusammenhänge werden klar, die zuvor Hypothesen oder bloß Vermutungen waren. Ausgrabungen sind sehr populär. Unsere Zeit will Sensationen. Der Grabungsleiter sollte oft nach den ersten Spatenstichen schon Auskunft geben können über Bedeutung und besonders über das Alter seines Fundes. Sehr unterschiedlich ist die Auffassung, ob Funde von Grundmauern bloß Steinhaufen sind oder Dokumente unserer Geschichte. Ob es gelingt, das Verständnis oder gar den Stolz auf die Vergangenheit zu wecken, hängt stark von der Aufgeschlossenheit der Bevölkerung und ihrer geistigen Führer ab. Man muß sich aber stets Rechenschaft darüber geben, daß das Ereignis einer Entdeckung nicht isoliert für sich allein betrachtet werden darf. Weitere Zusammenhänge, fördernde oder belastende Vorgeschichten, materielle und politische Überlegungen spielen mit. Ist in einer Gemeinde die Konstellation günstig, so ist es heute dank des technischen und materiellen Fortschrittes möglich, zu ausgezeichneten, kulturgeschichtlich wertvollen Ergebnissen zu kommen und ganze Fundkomplexe zu sichern und zu erhalten. Will es der Zufall, daß im Zeitpunkt einer Entdeckung die Voraussetzungen ungünstig liegen, so ist trotz aller Aufklärung keine Begeisterungsfähigkeit zu entfachen. Letztlich ist es daher eine Gewissensfrage, ob gegen den Willen einer Gemeinde die tatsächliche Erhaltung einer steinernen Urkunde durchgesetzt werden soll oder nicht. Der Entscheid im Einzelfall wiederum darf nicht ohne Berücksichtigung der Bedeutung des Fundes im Gesamtrahmen der Forschung und der Geschichte gefällt werden.

Faulensee St-Kolumban-Kapelle

Diese Überlegungen sind hier dem Bericht über die umstrittene Erhaltung der Fundamente der ehemaligen *St.-Kolumban-Kapelle* in Faulensee (Gemeinde Spiez) vorangestellt.

Die Existenz der Kapelle war bekannt. Zeichnungen von Karl Howald um 1850 zeigen eine einfache romanische Kapelle, deren Apsis schon verloren war. Im Anzeiger für Schweizerische Geschichte und Altertumskunde 1865 bedauerte A. Gatschet, daß wieder ein Denkmal längst vergangener Zeiten bestimmt sei, vom Erdboden zu verschwinden. Herr Gemeindepräsident Mützenberg gedenke, das Gebäude abzutragen und an gleicher Stelle ein Hotel zu errichten. Der Aufsatz schließt mit dem bescheidenen Wunsche, es möge irgend-

Faulensee: Oben Fliegerbild des St. Kolumban-Hügels während den Ausgrabungen; links Mauerquadrat des Bergfrieds der Burganlage, rechts Fundamente der St. Kolumban-Kapelle. Photo Dubach, Thun

Unten Grundmauern der romanischen St. Kolumban-Kapelle von Westen her gesehen. Photo Historisches Museum Bern

eine der zahlreichen historischen Gesellschaften der Schweiz eine Photographie von der Südseite des Gebäudes, als der interessantesten, aufnehmen lassen, damit das Andenken an die merkwürdige Kapelle auch den kommenden Geschlechtern lebendig bleibe. Es blieb indessen bei der Absicht, so daß im gleichen Organ Johann Rudolf Rahn 1876 noch eine genaue Beschreibung des Baues veröffentlichen konnte. Später muß dann das in ein Wohnhaus und zuletzt in einen Stall verwandelte Gebäude abgetragen worden sein.

Unserer Generation war lediglich noch der Standort bekannt. Die Lage des ehemaligen Gotteshauses ist eine ganz hervorragende. Der Hügel bei Faulensee wurde durch namhaften Einsatz des Uferschutzverbandes Thuner- und Brienzersee davor bewahrt, überbaut zu werden. Daß an diesem landschaftlich so schönen Punkte eine neue Kirche entstehen sollte, wurde von jedermann begrüßt. Der Architekt, Hans Dubach von Münsingen, scheute keine Mühe, um anhand von zahlreichen Plänen und Modellen eine neuzeitliche Kirche zu projektieren. Dies geschah unter Berücksichtung der besondern topographischen Verhältnisse und der Wünsche der Kirchgemeinde mit aller Sorgfalt. Leider unterließ es der Architekt, schon von Anfang an damit zu rechnen, daß das neue Gotteshaus in eine Beziehung zu den erhaltenden Fundamentspuren der alten St.-Kolumban-Kirche zu bringen sei, was unserer Meinung nach den Reiz der ganzen Anlage bedeutend gesteigert hätte.

Die Kirchgemeinde selbst wollte Klarheit haben über die Kolumban-Kapelle und es war ihr ein Anliegen, alles daran zu setzen, um eine wissenschaftliche Ausgrabung vor Baubeginn der neuen Kirche zu ermöglichen. Sie ersuchte die Kant. Kunstaltertümerkommission um einen Beitrag zur Durchführung der Grabung. Diese wurde im Juni-August 1960 unter der Leitung von Architekt E. F. Baumann in Faulensee begonnen und durch die Organe der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte des Bernischen Historischen Museums (Prof. Dr. H. G. Bandi, Frl. Schwab) beendet. Zur allgemeinen Überraschung traten nun östlich des bald freigelegten Kirchengrundrisses sehr starke Mauern einer wohl mittelalterlichen Burgstelle zutage. Ein 2,0—2,7 Meter starkes Mauergeviert eines ehemaligen Bergfrieds (?), dessen Ausmaße von 9,5×12,5 m jene des Bergfrieds von Spiez übertreffen, deutete auf eine wichtige Anlage, von der aber einzig bei Eulogius Kiburger vage Anhaltspunkte zu finden waren (Abb.). Im bisher erschlossenen Urkundenbestand ist sonst die Burganlage nie erwähnt. Gatschet sprach 1865 im oben erwähnten Aufsatz von Mauervierecken, die noch sichtbar seien.

Angesichts der neuen Situation wurden Verhandlungen mit der Kirchgemeinde eingeleitet, die darauf abzielten, den *Standort* der neuen Kirche so zu verschieben, daß sowohl die Fundamente der St.-Kolumban-Kapelle wie die der entdeckten Burganlage im Boden erhalten und an der Oberfläche markiert werden könnten. Beim Bergfried dachte man ca. 60 cm des aufgehenden Mauerwerks zu zeigen. Architekt Hans Dubach erklärte zwar sein volles Verständnis für die geschichtliche Bedeutung des Fundes, beharrte aber auf seiner

Auffassung, daß das zur Ausführung bestimmte Projekt aus künstlerischen Gründen nicht wesentlich verschoben werden könne. Die Gemeinde wollte anderseits auch nicht auf den geplanten Kirchgemeindesaal im Untergeschoß verzichten, was wenigstens erlaubt hätte, die Fundamente der St.-Kolumban-Kapelle als Urkunden im Boden der Nachwelt zu erhalten. Der Uferschutzverband und zahlreiche Geschichtsfreunde setzten sich in der Presse für die Erhaltung der Fundamente der Kirche ein. Der Denkmalpfleger bat den Präsidenten der Kunstaltertümerkommission, Regierungsrat Dr. V. Moine, auf den Grabungsplatz und drückte den entschiedenen Wunsch aus, die Regierung möchte den ganzen Fundkomplex unter Schutz stellen. Er lehnte es ab, persönlich eine Verantwortung für eine allfällige Preisgabe der Kirchenfundamente zu tragen. In anschließenden Verhandlungen jedoch hielt die Kirchgemeinde an ihrem schon anfänglich eingenommenen Standpunkt fest, daß sie die wissenschaftliche Erfassung des ganzen Fundes gerne ermögliche, jedoch aus ästhetischen und finanziellen Gründen eine Verschiebung der projektierten Kirche ablehnen müsse. Hierauf stellte der Regierungsrat am 14. April die *Fundamente der Burg* unter Denkmalschutz und überließ die Verantwortung für den weiteren Fortbestand der Grundmauern der St.-Kolumban-Kapelle der Kirchgemeinde. Er ermöglichte mit einem weitern Beitrage von Fr. 10 000.— die abschließende wissenschaftliche Erforschung der ganzen Anlage, bei der auch Dr. H. Schneider, Vizedirektor des Schweizerischen Landesmuseums und sein Assistent Herr Evers, mitwirkten.

Der Kirchgemeinderat von Spiez beschloß, die Fundamente der St.-Kolumban-Kapelle, soweit als für den Neubau der Kirche nötig, zu beseitigen und die volle Verantwortung für diesen Beschluß auf sich zu nehmen. Damit fand eine Angelegenheit ihren Abschluß, die nicht nur in der Gemeinde Spiez, sondern in der ganzen Schweiz stark diskutiert worden war. Es sei hier anerkannt, daß alle Verhandlungen des Denkmalpflegers mit den Vertretern der Kirchgemeinde in einem sachlichen Tone geführt werden konnten, wobei beide Teile freimütig ihren Standpunkt vertraten. Die Absicht, auf dem prachtvollen Platze *eine neue Kirche* zu bauen, wurde von keiner Seite je angezweifelt. Ob die Auffassung, daß es unmöglich war, den Standort der Kirche zu verlegen, sich bewahrheitet, wird die Zukunft weisen. Erfreulich bleibt letztlich, daß es auch heute noch möglich ist, daß sich weiteste Kreise für die Erhaltung unserer steinernen Dokumente so vehement einsetzen.

Moutier Collégiale St-Germain

In *Moutier* setzte Herr cand. phil. H. R. Sennhauser auf der Westseite der *Collégiale St-Germain* die Ausgrabung fort, die er zuvor anläßlich der Restaurierung der Kirche im Innern des Bauwerkes begonnen hatte. Anlaß, auch die äußere Grabung durchzuführen, war die Absicht der Kirchgemeinde, den westlichen Vorplatz der Kirche neu zu gestalten. Herr Sennhauser berichtet darüber:

Resultate der Bauunternehmung und der Grabungen innerhalb (1960) und vor (1961) der Kirche St. Germain:

Moutier: Collégiale St. Germain nach Abschluß der Restaurierung. Photo H. v. Fischer

Ferenbalm: Altar der ehemaligen Radegundis-Kapelle. Photo Martin Hesse SWB

1. Es ist nun einwandfrei erwiesen, daß die Kirche im 19. Jahrh. bis auf die Fundamente abgebrochen wurde.

2. Im wesentlichen entspricht der Wiederaufbau dem alten Zustande: Gleicher Typ; der Bau steht, leicht verschoben, auf den alten Fundamenten; gegenüber den Aufnahmen von A. Quiquerez (1859, vor dem Abbruch), differiert auch die Höhe nicht allzu sehr.

3. Zur Einrichtung und Ausstattung der Kirche des 11. Jahrh. konnten Feststellungen gemacht werden: Die Kirche besaß keine Krypta; das Germanusgrab lag in der halbrunden Mittelapsis. Das Apsisniveau lag beträchtlich höher als der Schiffboden. Ein abgeschrankter Bezirk im Mittelschiff diente als Mönchschor. Der Boden in der Mönchskirche (Ostteil der Kirche) war ein roter Mörtelguß, während im Laienhaus dicke Kalksteine mit gesägten Seitenflächen spaltlos nebeneinander verlegt waren.

4. Einer späteren Bauzeit gehören das Lettnerfundament vor der Chorabschrankung und zwei westlich davorstehende Fundamentklötze (Altarfundamente?) an.

5. Die Grabungen vor der Kirche bestätigen im großen ganzen A. Quiquerez' Plan, ließen aber darüber hinaus mit aller Deutlichkeit eine Planänderung — oder Umbauperiode der westlichen Vorbauten erkennen.

6. Die Kirche des 11. Jahrh. hatte an dieser Stelle keine Vorgängerin; die Klosterkirche muß im 11. Jahrh. an den heutigen Platz verlegt worden sein, sei es aus dem Dorf (die ehem. Kirche St-Pierre?) oder von einer andern Stelle des Plateaus. HR. S.

Ferenbalm Radegundis-Kapelle

Unweit der Kirche Ferenbalm wurden anläßlich der Aushub- und Fundamentierungsarbeiten für einen Neubau bei den Sandsteinflühen mehrere Felsengräber entdeckt. Kurz darauf kam in einer eingestürzten Felshöhle ein Altar zum Vorschein. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß es sich dabei um den letzten Zeugen der in den Visitationsberichten des Bistums Lausanne erwähnten *Radegundis-Kapelle* handelt. Dank dem Entgegenkommen des Grundbesitzers war es möglich, den Altar in situ zu bewahren, durch Mauern zu sichern und zugänglich zu machen. Die Kirchgemeinde und die Kunstaltertümerkommission nahmen die Kosten auf sich (Beitrag KAK Fr. 2000.—). Der Altar (Abbildung) läßt sich mit wenigen erhaltenen frühen Altären, so jenen aus der romanischen Unterkirche von Meiringen aus dem 11. Jahrhundert vergleichen.

Meiringen Kirchturm

Zwei romanische *Kirchtürme* wurden in den Berichtsjahren neu eingedeckt. Dabei wurde es möglich, dank namhafter Beiträge von Bund und Kanton, dem *Turmhelm von Meiringen* (Abbildungen) seine alte Form wieder zurückzugeben (Beitrag KAK Fr. 5000.—). Erst 1915/16 glaubte man, durch Umwandlung der knappen ursprünglichen Form in die landläufige, hier überdimensionierte Spitzhelmform des Mittellandes, dem Turmschaft besseren Schutz zu gewähren. Es zeigte sich jedoch, daß die Übergänge vom Achteck- in den Viereck-

grundriß besonders anfällig waren gegen Witterungseinflüsse und dort die Eindeckung mit Kupferschindeln stark gelitten hatte. Architekt Ramseier, Meiringen, leitete die Arbeiten, bei denen die schöne und erhaltene alte Spitzhelmkonstruktion verstärkt und die ursprüngliche Helmform wieder hergestellt wurde. Angesichts des für Meiringen geltenden sog. «Föhn-Dekretes» konnte es nicht verantwortet werden, zur Neueindeckung Holzschindeln zu verwenden. Ausnahmsweise behalf man sich mit grauem Eternit. Besondere Beachtung wurde der Größe der einzelnen Tafeln und ihrer soliden Befestigung geschenkt. Es zeigte sich, daß der optische Eindruck der maßstäblich kleinen Eterniteindeckung auf dem außerordentlich großen Turmhelm befriedigend ist.

In Meiringen wurden gleichzeitig auch die ersten Besprechungen für eine Restaurierung des Kirchenschiffes und seines prachtvollen Dachstuhles durchgeführt.

Meikirch Kirchturm

Der zweite romanische Turm, mit dem wir uns zu befassen hatten, war jener der *Kirche Meikirch.* Architekt Peter Indermühle, Bern, scheute keine Mühe, um bei den Behörden die Erlaubnis zur Neueindeckung des Turmes mit *Schindeln* zu erwirken. Der Denkmalpfleger unterstützte diese Absicht ebenfalls mit einer Eingabe an die zuständige Stelle. Der mit romanischen Blendbogen verzierte Turmschaft wurde auch neu verputzt. Die Kant. Kunstaltertümerkommission leistete einen Beitrag von Fr. 3000.—.

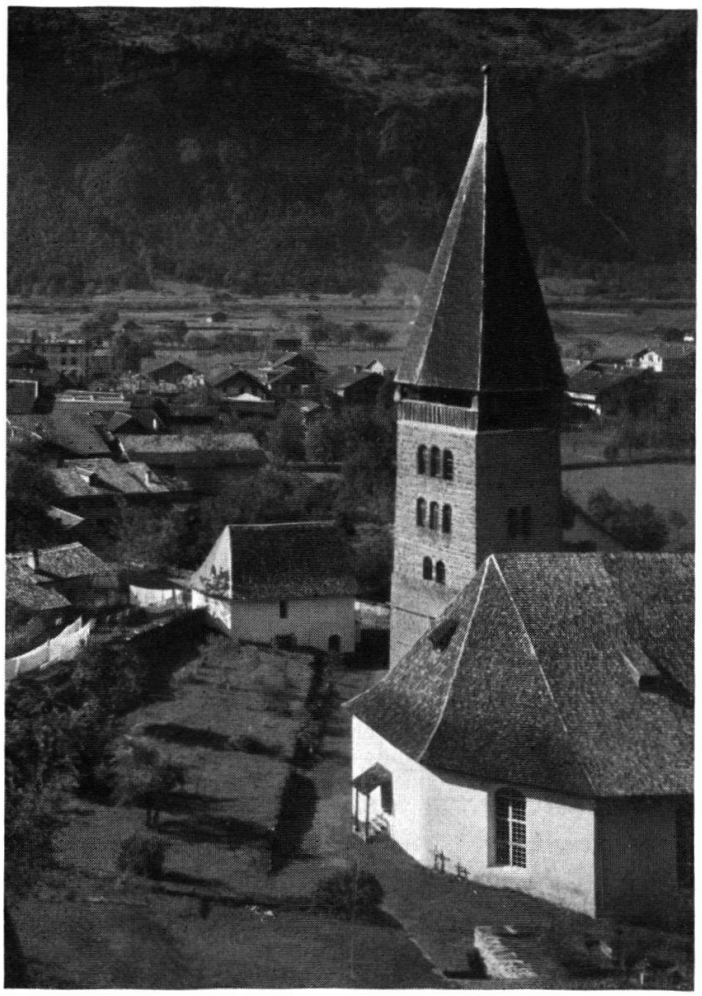
Radelfingen Kirche

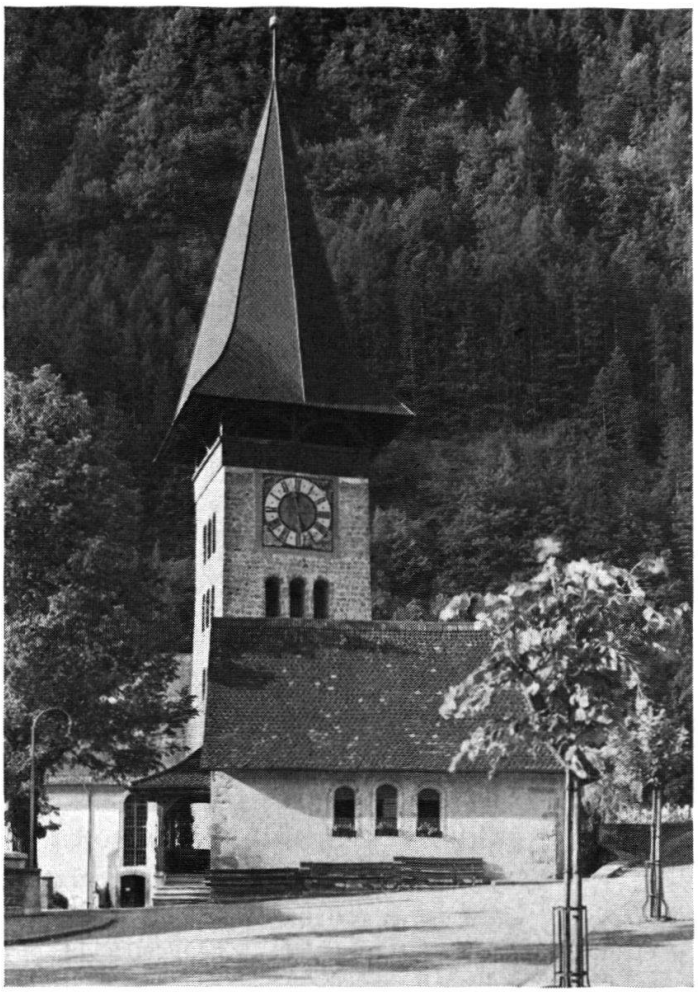
In *Radelfingen* konnte die zweite Etappe der Kirchenrestaurierung unter Leitung von Architekt E. F. Baumann, Bern, an die Hand genommen werden. Die Außenrenovation des noch in die romanische Zeit zurückreichenden Kirchenschiffes (ohne Westfassade) folgte auf die im letzten Bericht erwähnte glückliche Turmrestaurierung. Auch hier sicherte die KAK einen Beitrag von Fr. 5000.— zu.

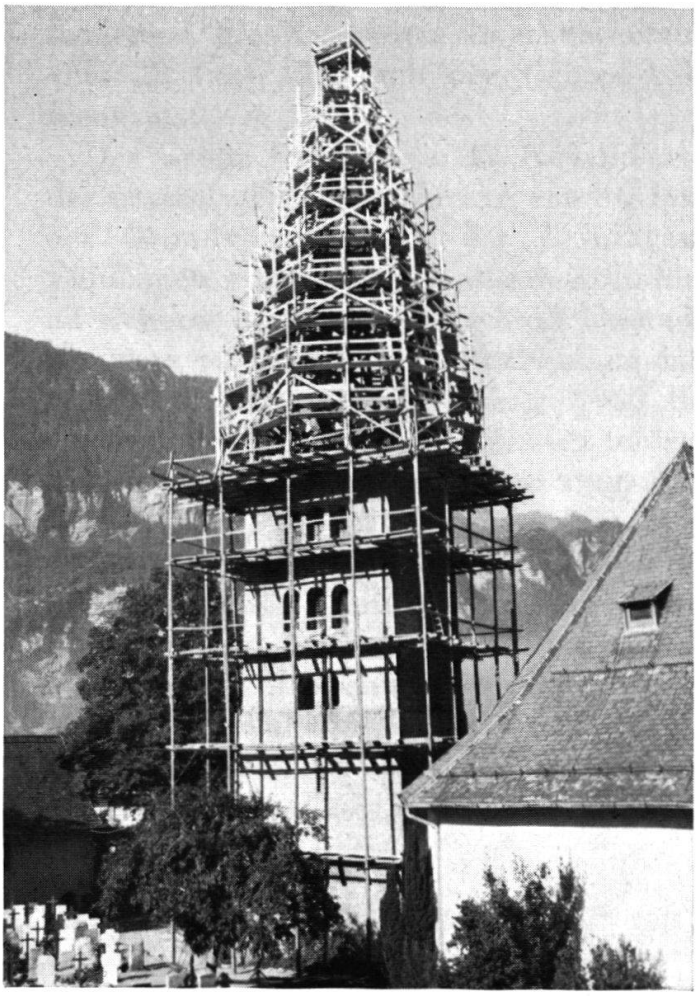
Kleinhöchstetten ehem. Wallfahrtskirche

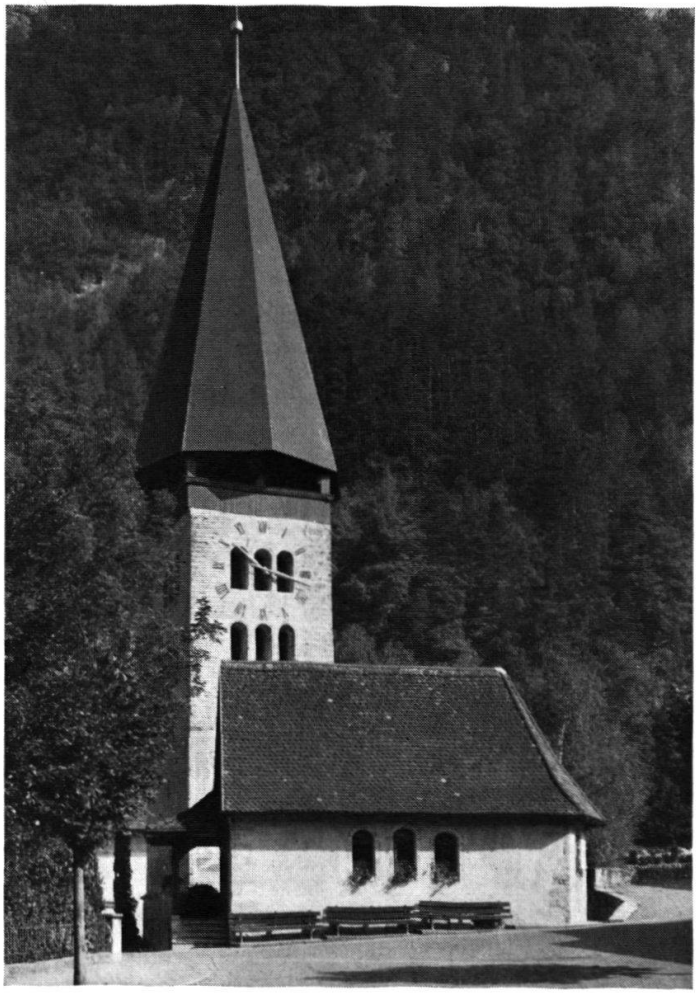
Die romanische *Kirche von Kleinhöchstetten,* heute Eigentum der Landeskirche, soll künftig als zweite Kirche der Kirchgemeinde Münsingen ihre Funktion erfüllen können. Der Synodalrat beauftragte Herrn Architekt A. Schaetzle, Bern, ein Restaurierungsprojekt samt Kostenvoranschlag auszuarbeiten. Dieses wurde in einem unter Vorsitz von Staatsanwalt Arist Rollier tagenden Komitee, dem neben den Vertretern der Landeskirche, der interessierten Kirchgemeinde, der Kunsthistorischen Fakultät und des Heimatschutzes auch der Denkmalpfleger angehört, in mehreren Sitzungen durchberaten.

Es ist zu hoffen, daß das hübsche Projekt bald realisiert werden kann. 1962 sollen in Vorträgen die Mitglieder der Kirchgemeinde Münsingen eingehend über das Projekt orientiert werden. Gesuche um Beiträge werden an die Eidg. Kommission für Denkmalpflege und an die Kant. Kunstaltertümerkommission gerichtet werden.









Kirche Meiringen: Oben links der Kirchturm vor der Umgestaltung des Helmes, Photographie um 1900. Oben rechts der Turmhelm nach Umbau von 1915/16. Unten Wiederherstellung der alten Helmform. Photos Kirchgemeinde Meiringen

Ebenfalls vorbereitet wurde in Zusammenarbeit mit Herrn Architekt Ernst Indermühle die Restaurierung der romanischen *Kirche von Wimmis*. Mit Amsoldingen und Spiez gehört dieser Bau zu den einzigen romanischen Kirchen im Thunerseegebiet, die drei Apsiden aufweisen. Das Innere des Kirchenschiffes hat hier jedoch seine ursprüngliche Gliederung verloren. Es ist beabsichtigt, durch Grabungen Klarheit zu gewinnen über die Baugeschichte dieser wertvollen Anlage. Man hofft, in den Apsiden und im Schiff Malereien freilegen und restaurieren zu können. Die Kant. Kunstaltertümerkommission hat einen Beitrag von Fr. 6000.— zugesichert.

Wimmis Kirche

GOTISCHE EPOCHE

Im Rahmen der Inventarisation der Bernischen Kunstdenkmäler erschien 1960, herausgegeben von der Gesellschaft für Schweiz. Kunstgeschichte, die von Dr. Luc Mojon verfaßte Monographie des *Berner Münsters*. Mit besonderem Interesse verfolgte der Bearbeiter dieses Werkes die von Münsterarchitekt Peter Indermühle geleiteten Bauarbeiten in der Chorpartie, die zur Erstellung einer leistungsfähigen Warmluftheizung nötig wurden. Dabei konnten wertvolle Aufschlüsse gefunden werden über die genaue Form der beiden dem heutigen St.-Vinzenzen-Münster vorangehenden Kirchen. Prachtvolle Grabplatten wurden geborgen (vgl. «Der Bund», Nr. 235 vom 5. Juni 1960).

Bern Münster

Das Schicksal des Chores der ehemaligen *Klosterkirche St. Johannsen* beschäftigte die Kunstaltertümerkommission sehr stark. Anläßlich der Sitzung vom 22. Juni 1960 gab der Kantonsbaumeister von folgendem Sachverhalt Kenntnis:

St. Johannsen Chor der ehem. Klosterkirche

Der Große Rat hat am 17. November 1959 den Beschluß gefaßt, den Chor der ehemaligen Klosterkirche von St. Johannsen, der infolge der Veränderung des Grundwasserstandes der 1. Juragewässerkorrektion nicht mehr stabile Fundamente aufweist und durch Rißbildungen in seinem Bestande bedroht ist, zu sichern. Mit diesem Beschluß bekundet der Große Rat seinen Willen, das Bauwerk zu erhalten. In Verbindung mit der Firma Losinger & Co. sind in den ersten Monaten des Jahres 1960 Betonpfähle in den Boden eingelassen worden. Probebelastungen führten leider zum Ergebnis, daß die vorgesehenen Maßnahmen noch unzureichend sind. Auf Grund einer neuen Berechnung, die sich auf die Probepfählungen stützt, berechnete die Firma Losinger, daß ein Gesamtaufwand von ca. Fr. 400 000.— allein für die Sicherung des Bauwerkes nötig wäre. Der Kantonsbaumeister betonte, er halte eine derartige finanzielle Belastung für den Kanton als untragbar, da später die Restaurierung des Bauwerkes selbst ja auch noch erhebliche Kosten verursachen werde.

Der Denkmalpfleger setzte sich jedoch nachdrücklich dafür ein, daß nichts unversucht bleiben solle, um das Bauwerk zu retten. Er führte aus, daß der Chor der ehemaligen Benediktinerabtei St. Johannsen sich trotz Reformation

und Säkularisation, Einsturz des Vierungsturmes 1883 infolge unvorsichtigen Umbaues und Brand der Nebengebäude 1911 bis heute erhalten habe. Er sei der letzte, künstlerisch sehr wertvolle, Zeuge des ehemaligen begütertsten Klosters im Seeland. Sein Zustand sei schlecht, aber nicht hoffnungslos. Es gebe heute Möglichkeiten und die finanziellen Mittel könnten beigebracht werden. Zunächst sei das Bauwerk lediglich zu sichern, bis ein vernünftiger Weg für die Rettung dieses gotischen Denkmals aus dem 14. Jahrhundert gefunden sei. Er gab auch zu bedenken, daß die Beseitigung eines mehr als 500jährigen Kulturdenkmals durch den Kanton selbst ein katastophaler Präzedenzfall wäre. Er erklärte sich bereit, bei der Eidg. Kommission für Denkmalpflege um Subventionierung der Restaurierung des Chores nachzusuchen.

Der Präsident der Kommission, Herr Regierungsrat Dr. V. Moine, stellte fest, daß die Frage der Erhaltung drei Aspekte habe, die gegeneinander abzuwägen seien, nämlich einen historischen, einen ästhetischen und einen wirtschaftlichen Aspekt.

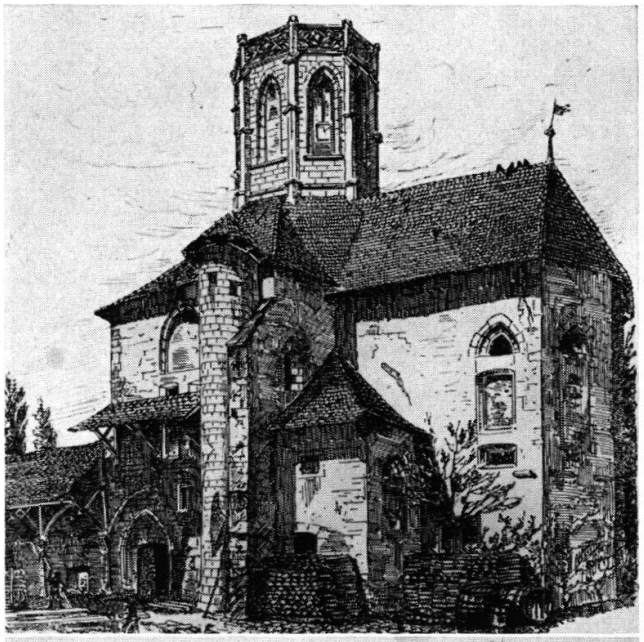
Die Kommission begab sich dann nach der Sitzung nach St. Johannsen und trat, nach Besichtigung des Bauwerkes, erneut zusammen. Bei den Beratungen waren Direktor Niklaus von St. Johannsen, Architekt Lanz vom Heimatschutz Biel und Ing. Ledergerber von der Firma Losinger zugegen.

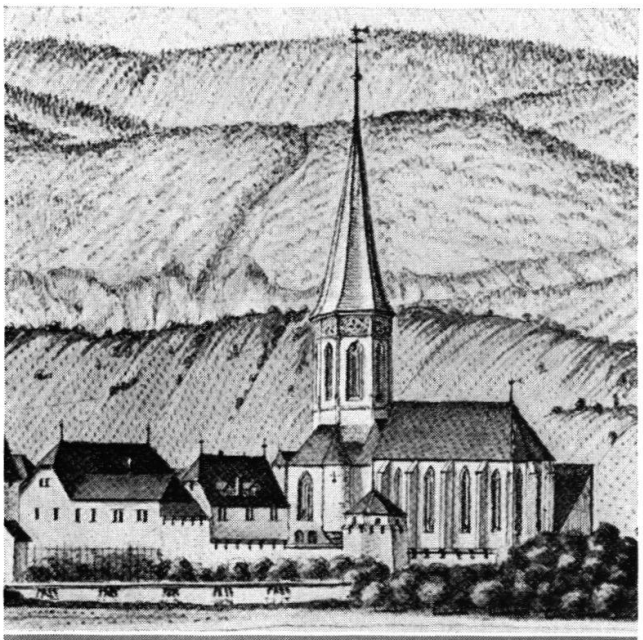
Die Verhandlungen ergaben drei Verfahrensmöglichkeiten: Entweder definitiver Abbruch und Verzicht auf Wiederherstellung, oder völlige Konservierung ohne Abbruch, oder, als Zwischenlösung, vorläufiger Abbruch im Sinne eines Zerlegens im Hinblick auf einen baldigen Wiederaufbau.

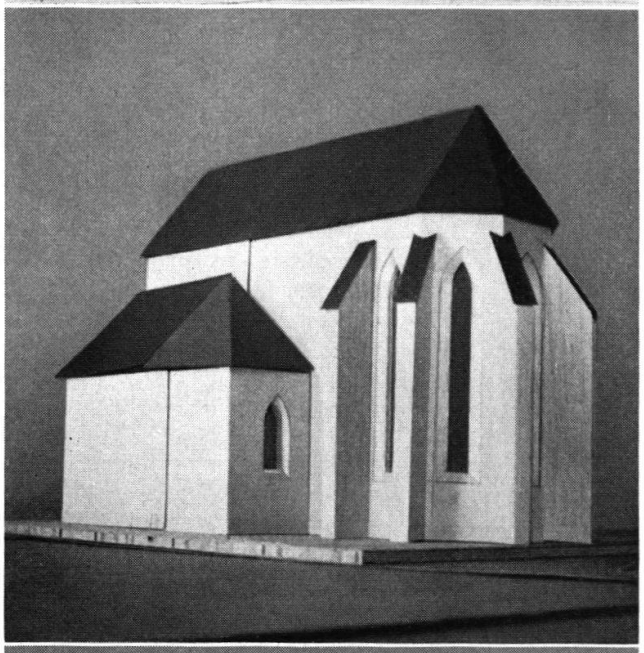
Nach eingehender Diskussion beschloß die Kommission einstimmig, daß Chor und Seitenkapellen erhalten bleiben sollten. Ein Ausschuß, bestehend aus den Herren Direktor Dr. M. Stettler, Kantonsbaumeister Türler und dem Denkmalpfleger wurde beauftragt, zu prüfen, auf welche Weise diese Erhaltung zu bewerkstelligen sei, und der Kant. Baudirektion hernach seine Meinungsäußerung zu unterbreiten. Es wurden hierauf Berechnungen angestellt, welche Kosten eine neue Fundation verursachen würde, wenn nach der Zerlegung des Chores keine hindernden Gebäudesicherungen mehr vorgenommen werden müßten. Es stellte sich heraus, daß unter diesen Umständen sehr große Einsparungen erzielt würden, indem man mit ca. Fr. 40 000.— auskommen könnte. Anhand von Modellstudien, die der Ausschuß an der Dezembersitzung 1960 der Kunstaltertümerkommission vorlegte, wurde beschlossen, der Zerlegung des Bauwerkes zuzustimmen und einen spätern Wiederaufbau von Chor, Seitenkapellen und Vierung, jedoch ohne Querhaus in voller Höhe, in Aussicht zu nehmen.

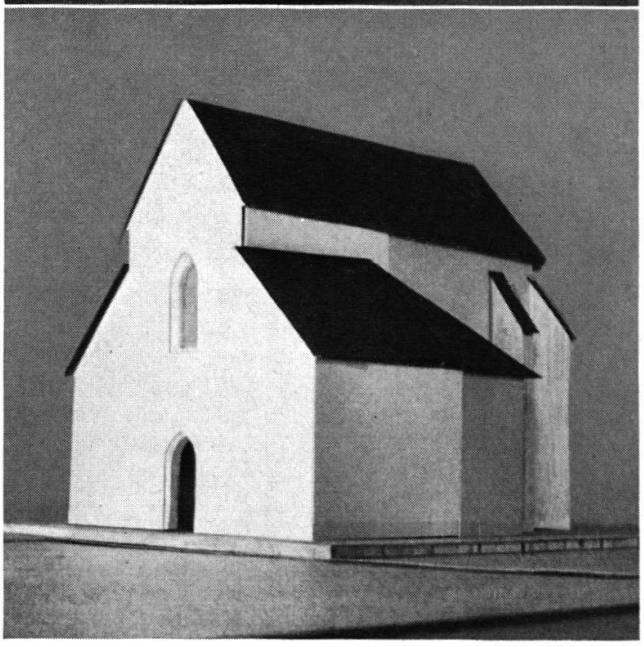
Architekt A. Schaetzle erhielt den Auftrag, sämtliche Werkstücke des Chores zu numerieren und den Bau systematisch abzutragen. Die Lehren und Stützen wurden so konstruiert, daß sie beim Wiederaufbau wieder verwendet werden können.

Dieses außergewöhnliche Vorgehen durfte verantwortet werden, da es die

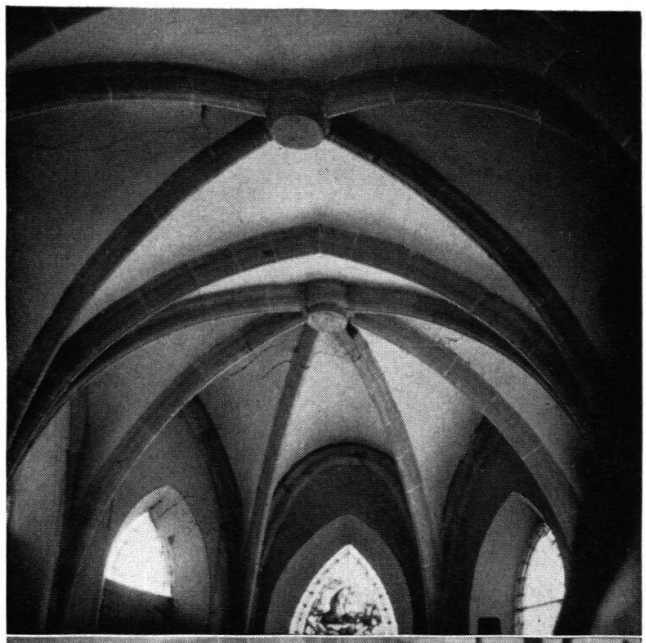


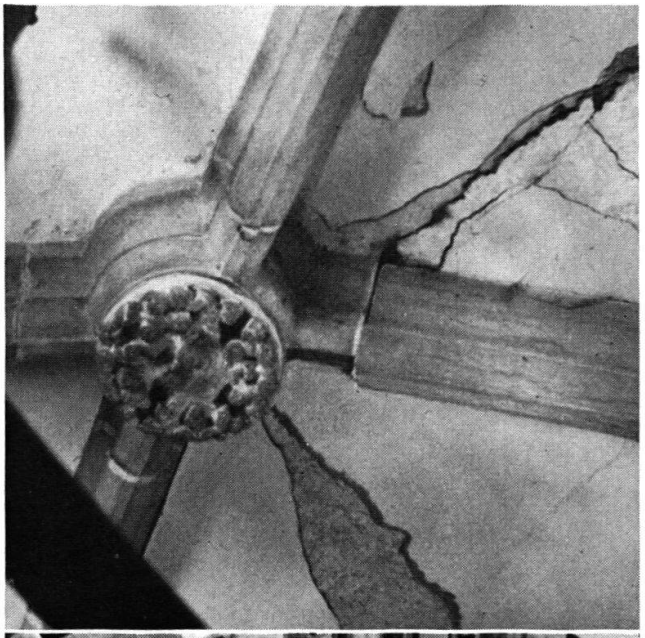


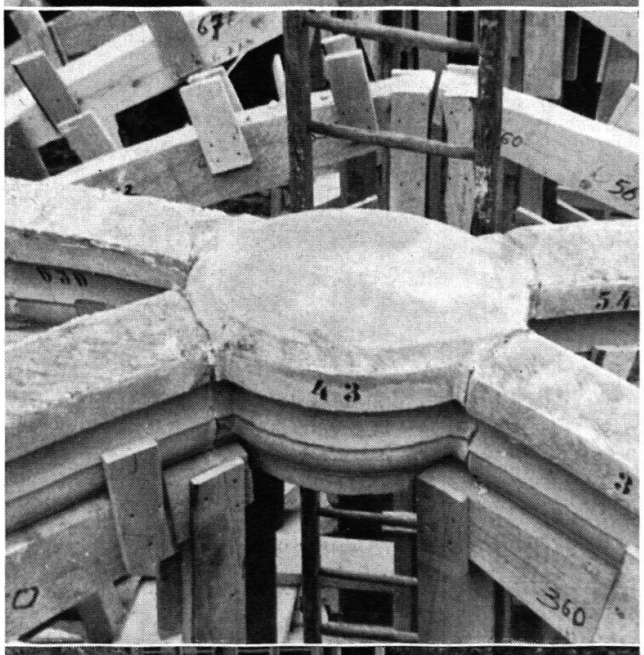


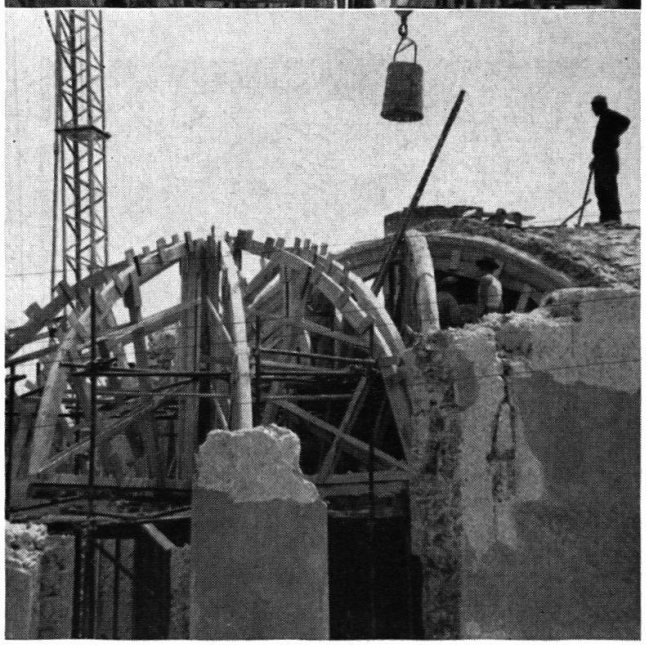


St. Johannsen: Oben links Zustand 1881 vor Einsturz des Vierungsturmes. Zeichnung von Eduard v. Rodt.
Oben rechts Zustand um 1670; Aquarell von Albrecht Kauw. Mitte und unten: links Zustand vor der Zerlegung des Chors; rechts Modell des geplanten Wiederaufbaues. Photos M. Hesse SWB und H. v. Fischer

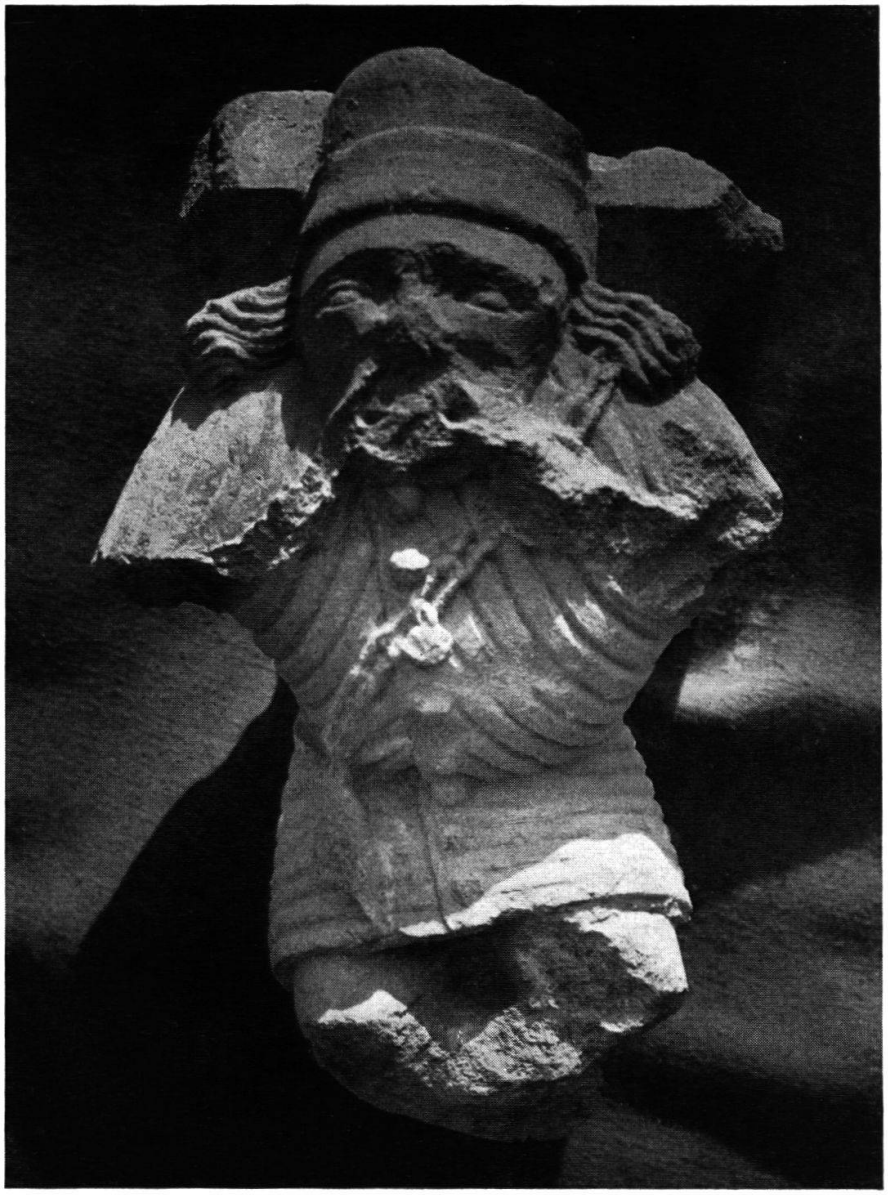




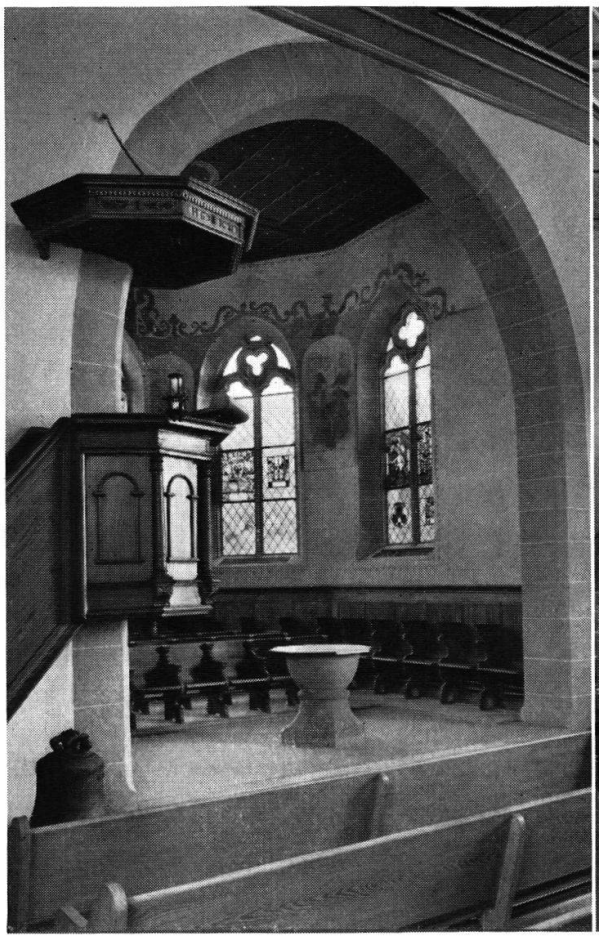


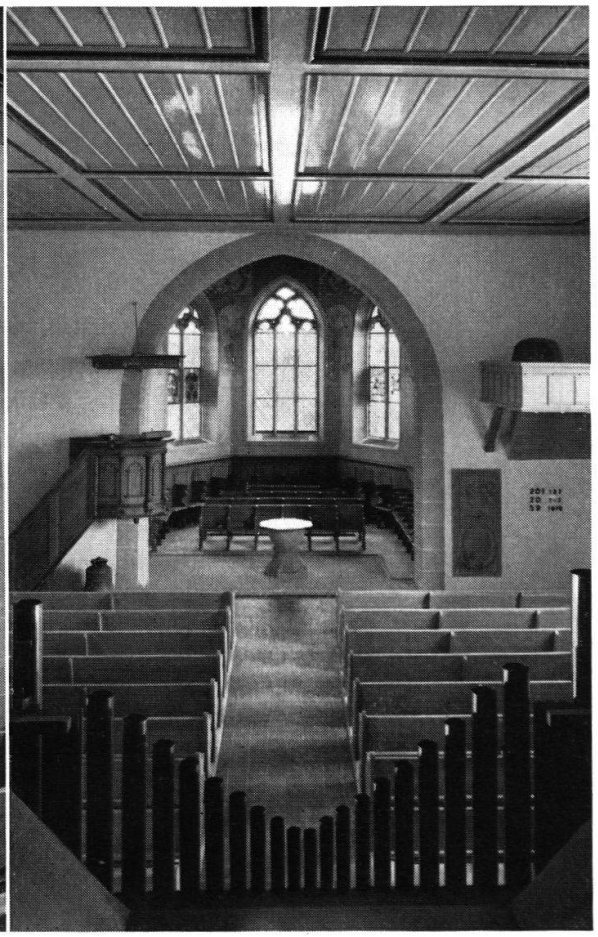


St. Johannsen: Zerlegung des Chors. Photos Architekt A. Schaetzle und H. v. Fischer



St. Johannsen: Fundstücke geborgen bei der Zerlegung des Chors. Oben Konsolfigur um 1400. Unten Flechtwerk auf einem Rundbogengewände um 1100. Photos Martin Hesse SWB





Kirche Kerzers: Oben Zustand vor Restaurierung mit Scheingewölbe aus Gips von 1920.
Unten nach Restaurierung. Man beachte die freigelegten Wandmalereien und die alte flache Holzdecke im Chor.
Photos vermittelt durch Architekt E. Indermühle, Bern

einzige Möglichkeit darstellt, unter tragbarem finanziellem Aufwand die Erhaltung des Chores überhaupt zu realisieren. Die Eidg. Kommission für Denkmalpflege hatte ihr Einverständnis ebenfalls gegeben und, unter der Voraussetzung des Wiederaufbaues am alten Orte, eine Subvention von Fr. 226 800.— zugesichert. Mit dieser großen Hilfe wird es nun möglich sein, ohne wesentlicheren Mehraufwand zu einem restaurierten Chor von St. Johannsen zu kommen, als wenn sich die ursprünglich geplante Sicherung der Fundamente hätte realisieren lassen.

Das detailliert berechnete Projekt wird dem Großen Rat im Herbst 1962 wieder vorgelegt. Nachdem unser Parlament bewiesen hat, daß es sich seiner kulturellen Verpflichtungen bewußt ist und ermöglichen half, mit der Restaurierung der Klosterkirche von Bellelay eine schwarze Seite der bernischen Kunstgeschichte auszumerzen, hoffen wir, daß mit dem Beschluß von 1962 ein weiteres Kulturdenkmal gerettet werden kann.

Die Zerlegung des Bauwerkes hat gezeigt, wie qualitätsvoll die Arbeit der Steinmetzen im 14. Jahrhundert war. Zudem sind in späteren Vermauerungen Spolien zum Vorschein gekommen, die dafür sprechen, daß St. Johannsen offenbar schon in früheren Bauetappen prachtvolle Steinmetzarbeiten aufwies (siehe Abbildungen).

Lauenen Kirche

An der südlichen Peripherie seines «Sprengels» hatte sich der Denkmalpfleger mit der Außenrestaurierung eines besonders schmucken Gotteshauses zu befassen, nämlich mit der *Kirche Lauenen.* Unter Leitung von Architekt v. Grünigen, Saanen, wurden die Fassaden neu verputzt und die Tuffsteineinfassungen der gotischen Fenster gereinigt. Am Westportal stieß man am Schlußstein auf eine in Blei eingelegte Jahrzahl *1518.* Die Kant. Kunstaltertümerkommission gewährte an die in zwei Etappen durchgeführte Restaurierung der Kirche dieser schwer belasteten Berggemeinde total Fr. 8000.—. Auch die eidg. Denkmalpflege subventionierte die Arbeiten und stellte die Kirche unter Bundesschutz.

Kerzers Kirche

In der gemeinsamen bernisch-freiburgischen prot. Kirchgemeinde *Kerzers* fand die Restaurierung der Kirche ihren Abschluß. Hans A. Fischer, Restaurator aus Bern, konservierte den im Chor entdeckten gotischen Apostelfries und restaurierte diese Malereien in seiner bekannten gewissenhaften Art. Die auch äußerlich sehr ansprechende Kirche mit ihren knappen klaren Formen überrascht im Innern durch die wiedergewonnene Ausmalung des Chores und seine neu zu Ehren gezogene hölzerne Flachdecke. Es entsteht eine Steigerung vom schlichten Kirchenschiff, das mit seinen Rundbogenfenstern, der grau gestrichenen Holzdecke und der einfachen Emporenbrüstung typischen Barockcharakter aufweist, auf den noch gotisch einheitlichen, nun künsterlisch wieder so bedeutsamen Chor. Die sorgfältige Restaurierung ist Architekt Ernst Indermühle, Bern, zu danken. Als Vertreter der Eidg. Kommission für Denkmalpflege amtete Prof. A. A. Schmid, Fribourg. Die Kunstaltertümerkommis-

sion leistete einen Beitrag von Fr. 3000.—, während sich der Kanton Bern durch die Loslösung von seiner Unterhaltspflicht mit Fr. 135 000.— an der Restaurierung beteiligte.

Oberbalm Kirche

Die *Kirche Oberbalm* ist in gewissem Sinne mit der Kirche Kerzers verwandt. Auch hier sind Chor und Turm noch rein gotische Bauwerke. Das Kirchenschiff jedoch hat im 18. Jahrhundert eine gewölbte, grau gestrichene Holzdecke und auch Rundbogenfenster erhalten. Der Mauerbestand hingegen dürfte sogar noch in romanische Zeit zurückreichen, wie die Gliederung der Westfassade beweist. Zudem haben sich, im Bereich der Empore, noch gotische Malereien erhalten, die dem Meister der Malereien im Schiff der Kirche Zweisimmen zugeschrieben werden dürfen. Es hat hier die gleiche subtile Hand gezeichnet, und in den Schablonenornamenten findet sich völlige Übereinstimmung. Münsterarchitekt Peter Indermühle betreut die Kirche Oberbalm schon seit Jahren, so daß die sorgsame Restaurierung seiner Leitung anvertraut wurde. Auch in Bauführer Habegger fand der Denkmalpfleger, der hier als eidg. Experte amtete, viel Verständnis für die Besonderheit der Aufgabe. Es galt, den überaus reizvollen Raum zu reinigen, ihm aber seine Eigenart zu belassen. Bedauerlicherweise konnte die alte einfache Renaissancekanzel nicht mehr repariert werden. Die Kirchgemeinde Oberbalm verdankt es einem Zufall, daß sie heute trotzdem im Besitze einer alten, wenn auch nicht so alten Kanzel ist. In Nods wurde kurz zuvor mit dem Umbau der dortigen Kirche aus dem 19. Jahrhundert begonnen. Die hübsche Kanzel aus Nußbaumholz sollte dort nicht mehr neu verwendet werden. Der Denkmalpfleger nahm das intakte Stück in sein Depot, wo es für die Kirche Oberbalm gerade bereit stand. Die Übereinstimmung des Stils der Barockdecke mit dem Stil der Kanzel aus Nods erlaubte es, dieses gute Stück in neuer Umgebung wieder zu verwenden. Mit Fr. 6000.— hat die Kant. Kunstaltertümerkommission an der Restaurierung mitgeholfen, während von seiten der Eidg. Kommission für Denkmalpflege eine Subvention von Fr. 24 458.— ausgerichtet wurde. Besonders zu erwähnen ist, daß die Mitglieder der Kirchgemeinde Oberbalm, dem Aufruf der sehr regsamen Baukommission folgend, nach Kräften freiwillige Beiträge leisteten, wodurch in kurzer Zeit mehr als Fr. 45 000.— zusammenkamen.

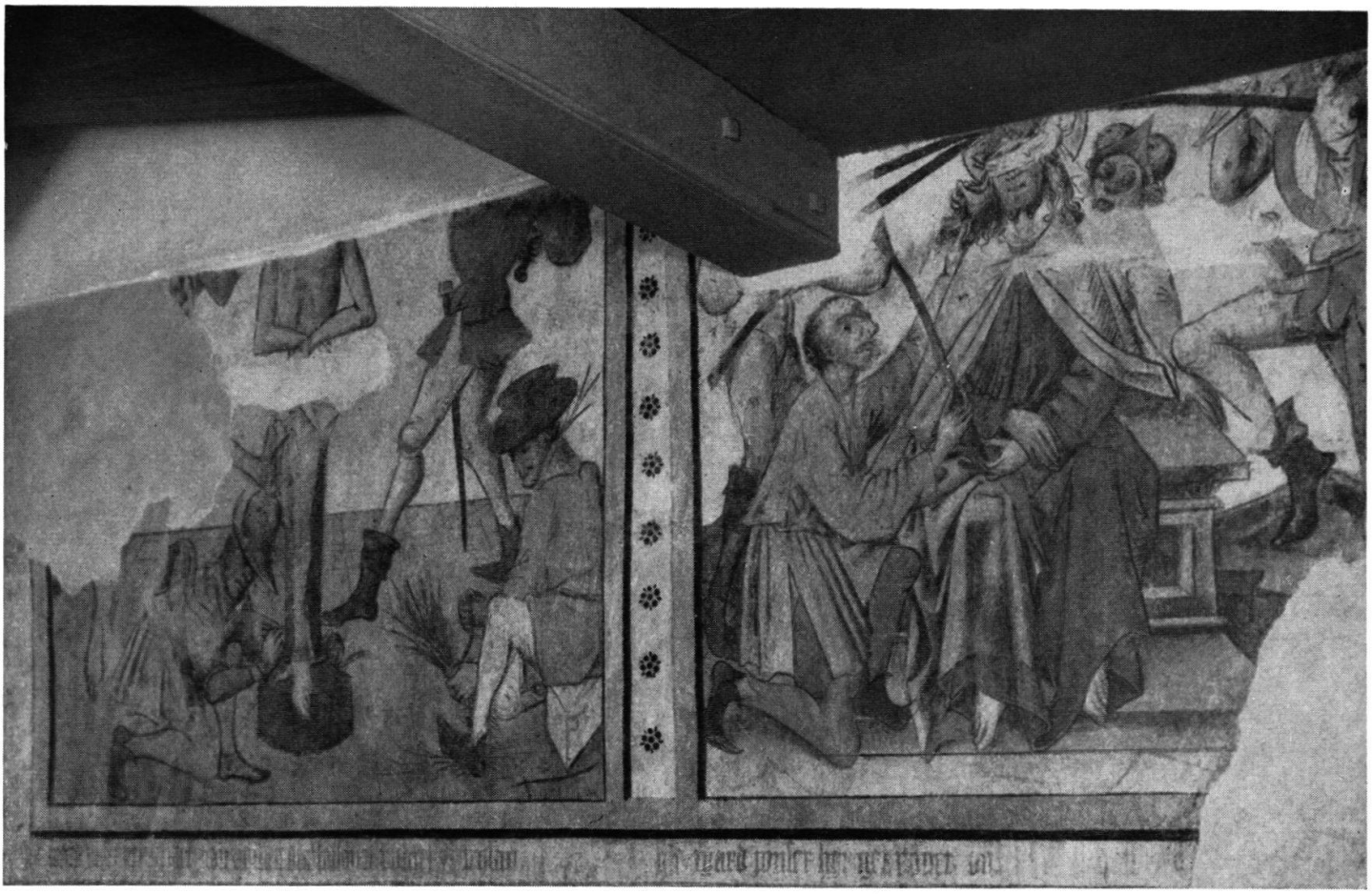
Nods Kanzel der Kirche

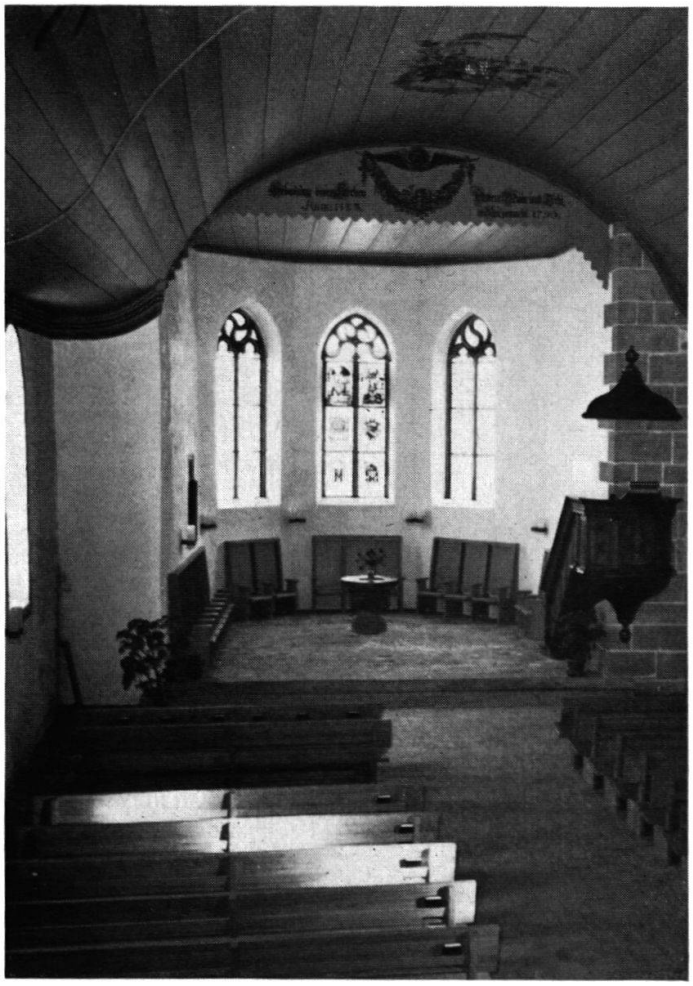
Nods alter Kirchturm

Im erwähnten Dorfe *Nods* steht noch der *Turm der alten Kirche*, der dem 16. Jahrhundert angehören dürfte. Im Zusammenhang mit dem Abbruch eines an ihn angebauten Hauses war es nötig, Sicherungsarbeiten durchzuführen. An diese leistete die Kunstaltertümerkommission einen Beitrag von Fr. 1500.—.

Rüti b. Büren Kirche

Nachdem unter Leitung von Architekt Ernst Indermühle, Bern, der gotische Kirchturm von *Rüti b. Büren* einen neuen Verputz erhalten hatte und auch der Dachvorsprung in ursprünglicher Form wiederhergestellt worden war, wurden die Fresken im Chor der Kirche durch Restaurator Hans A. Fischer gesichert. Sie waren durch die Bodenerschütterungen der nahe vorbeiführenden





Oberbalm: Kirche nach Restaurierung. Oben Fresken des Meisters von Zweisimmen, restauriert durch Hans A. Fischer. Photos vermittelt durch W. Luginbühl, Lehrer, Oberbalm und Hans A. Fischer.

Straße gefährdet und gelockert worden. Der Beitrag der Kunstaltertümerkommission an diese Arbeiten betrug Fr. 3000.—.

In der Ajoie nahm sich die Architektin Frl. Jeanne Bueche, Delsberg, zweier Kirchen an, die die Kunstaltertümerkommission schon seit mehreren Jahren beschäftigt haben:

Soubey Kirche

Die *Kirche von Soubey*, einzige Kirche des Kantons mit einem Steindach, erhielt die ursprüngliche Turmform mit Satteldach zurück. Auch der Turm wurde mit Steinplatten aus einem nahen Steinbruch in der alten Manier neu eingedeckt (Abbildungen). Im Innern wurde die unbedeutende Ausstattung aus dem 19. Jahrhundert preisgegeben und ein schlichter Raum mit der alten Holzbalkendecke gewonnen. Der Abschluß der Arbeiten fällt ins Jahr 1962. Der Beitrag der Kant. Kunstalterümerkommission ist Fr. 5000.—.

Beurnevésin Kirche

In *Beurnevésin* gelang es Frl. Bueche, die kleine Kirchgemeinde dazu zu bringen, das Äußere der gotischen *Kirche*, besonders die Chorpartie, zu restaurieren. Reizvoll sitzt der Turm zwischen Chor und Schiff. Als letzte Etappe wird nun noch die Innenrestaurierung des Chors folgen müssen.

Pruntrut St-Germain

In *Pruntrut* konnte die Restaurierung der *Kirche St-Germain* zum Abschluß gebracht werden. Architekt Alban Gerster, Laufen, hat es verstanden, den sparsam ausgestatteten gotischen Chor mit seinem Kreuzrippengewölbe zum Sanktuarium eines Ende des 17. Jahrhunderts barock umgestalteten Kirchenschiffes abzustimmen. Eine große Zahl alter Grabplatten wurde als Fußboden der Kirche neu verwendet (Beitrag der Kunstaltertümerkommission 4000 Franken und der Eidg. Kommission für Denkmalpflege Fr. 34 012.—). Die neben der Kirche stehende kleine Kaplanei wurde von den Architekten Gressot und Lüscher abgerissen und unter Mitverwendung alter Bauteile im gleichen Stil neu gebaut. Dieses Vorhaben wurde ohne Mitwirkung der Denkmalpflege ausgeführt.

Oberwil i. S. Kirche

Endlich seien noch zwei Teilrestaurierungen erwähnt. In *Oberwil i. S.* restaurierte Hans A. Fischer, Bern, die an der Westfassade entdeckte Christophorusfigur aus dem 15. Jahrhundert. Nach einem Plan des Denkmalpflegers wurde das westliche Vorzeichen in altem Sinne neu errichtet und eine baufällige Konstruktion von 1919 ersetzt. Der Beitrag der Kunstaltertümerkommission betrug Fr. 3000.—.

Jegenstorf Kirchturm

In *Jegenstorf* erfuhr der schlanke *Turm der gotischen Kirche* eine Neueindeckung mit Schindeln. Dabei nahm Architekt Witschi, Jegenstorf, die Gelegenheit wahr, die alte Form des Dachvorsprunges wieder herzustellen.

Zahlreich waren die Besprechungen zur Vorbereitung von Restaurierungen gotischer Kirchen oder gotischer Ausstattungen. Es sei hier kurz in alphabetischer Reihenfolge darüber berichtet:

Aarwangen Kirche

Die *Kirche von Aarwangen* ist eines der wenigen sakralen Bauwerke, die nach der Reformation im 16. Jahrhundert im Oberaargau neu errichtet worden

sind. Grundrißmäßig noch ganz traditionell mit eingezogenem polygonalem Chor und mit spätgotischen Maßwerkfenstern versehen, ist die Kirche unter Mitwirkung des Steinmetzen Antoni Stab aus Zofingen 1577 erbaut worden.

Architekt Hans Dubach, Münsingen, war von der Kirchgemeinde mit der Ausarbeitung eines Renovationsprojektes beauftragt worden. An Ort und Stelle wurde das Projekt mit dem Denkmalpfleger diskutiert; die Kunstaltertümerkommission entsprach dem Beitragsgesuch der Gemeinde mit 5000 Franken, unter der Bedingung allerdings, daß ein neuer Vorschlag für die Gestaltung des Vordaches und der neu geplanten westlichen Anbauten vorgelegt und genehmigt werde.

Belp Kirche

In der *Kirche Belp* geht es um die Gesamtrestaurierung der Kirche, bei der die Sicherung und Restaurierung der Fresken aus dem 15. Jahrhundert, die selbst den Bernern wenig bekannt sind, vorgenommen wird. Durch Aufhellen des Holzwerkes und Säubern der Wände soll das kühl und frostig wirkende Kircheninnere einen freundlicheren Charakter bekommen. Architekt Schmokker, Belp, ist mit der Leitung der Arbeiten beauftragt, die nach Ostern 1962 beginnen sollen.

Bern Französische Kirche

Als erste Etappe der sich wohl auf längere Zeit verteilenden erhofften Gesamtrestaurierung des ältesten Gotteshauses der Stadt *Bern*, der *Französischen Kirche*, soll im leider unterteilten Chorhaus zunächst das prachtvolle Gewölbe von Übermalungen aus der Jugendstilzeit befreit werden. Man hofft, die alte Farbgebung der mit pflanzlichen Motiven verzierten Schlußsteine und Kapitele zu finden. Architekt A. Schaetzle wird die Arbeiten leiten, während Restaurator Hans A. Fischer die subtilen Freilegungen anvertraut sind.

Wir sind überzeugt, daß, einmal restauriert, die Französische Kirche zu einem der eindruckvollsten Gotteshäuser der Dominikaner zählen wird, da hier der Lettner mit den kostbaren Malereien noch ganz erhalten ist.

Blumenstein Kirche

Eine erste Fühlungnahme mit den Vertretern der Kirchgemeinde von *Blumenstein* fand 1960 statt. Gegenstand der Verhandlungen war die Planung einer neuen Kirchenheizung. Die Orgel, die durch die Feuchtigkeit schon nach kurzer Zeit derart gelitten hat, daß sie unbrauchbar geworden ist, sollte erneuert werden. Dieses prachtvolle Gotteshaus darf im übrigen nur mit größter Behutsamkeit restauriert werden.

Büren a. A. Kirchturm

In *Büren a. A.* befaßt man sich seit langer Zeit mit dem Gedanken, den Spitzhelm der Kirche zu entfernen und wieder den aus alten Abbildungen überlieferten Abschluß mit Treppengiebeln herzustellen. Diese delikate Frage, die auch nach städtebaulichen Gesichtspunkten zu prüfen ist, wurde an Ort und Stelle mit Architekt Hans Dubach, Münsingen, besprochen.

Burgdorf Stadtkirche

Zur Besprechung von Heizproblemen in der *Stadtkirche Burgdorf* wünschten Architekt H. Dubach, Münsingen, und der dortige Kirchgemeinderat die Anwesenheit des Denkmalpflegers.

Der Initiative von Herrn Pfarrer v. Känel ist es zu danken, daß die in den 30er Jahren erstmals restaurierten sehr wichtigen Fresken in der *Kirche Erlenbach i. S.*, die sich teilweise wieder von der Wand lösen, gesichert und gereinigt werden. Es hat sich herausgestellt, daß die Malereien noch nicht ganz vollständig von spätern Übermalungen gesäubert sind, so daß die mit modernen Methoden durchgeführte neue Restaurierung den originalen Bestand zutage fördern wird. Hans A. Fischer, Restaurator in Bern, wird die Arbeiten 1962 an die Hand nehmen.

Erlenbach Kirche, Fresken

Mit Architekt Ernst Indermühle sind die Projekte für die Restaurierung der *Kirchen von Großaffoltern und Kirchberg* durchbesprochen worden.

Großaffoltern Kirchberg Kirchen

In der *Kirche von Koppigen* wünschte man den Rat des Denkmalpflegers für die Gestaltung einer neuen Wappenscheibe.

Koppigen Kirche

Die Kirchgemeide von *Ligerz* wurde vom Denkmalpfleger erneut aufgefordert, mit der Instandstellung besonders des Kirchturmes Ernst zu machen. Der Zustand der Konstruktion des Helmes ist besorgniserregend. Aber auch an der spätgotischen Decke des Kirchenschiffes sind die Feuchtigkeitsschäden nicht stationär geblieben. Herr Nationalrat Hans Müller, Aarberg, hat als alter Freund der Ligerzer im vergangenen Jahre die Initiative zur Gründung einer Stiftung für die Restaurierung der Kirche Ligerz ergriffen. Auf diese Weise wird es möglich sein, eine große Sammlung durchzuführen und die dringende Restaurierung zu beschleunigen. Die Aufnahme der Arbeiten am Turm ist für 1962 vorgesehen. Als bauleitender Architekt zeichnet Herr Eduard Lanz aus Biel.

Ligerz Kirche

Schon im letzten Jahresbericht konnte mitgeteilt werden, daß der Regierungsrat einen großen Beitrag für die Restaurierung der gotischen *Kirche der Löwenburg* zugesichert habe. Bisher wurde mit der Realisierung des Projektes noch nicht begonnen. Es wurden zuvor noch Grabungen durchgeführt und Vertreter der Eidg. Kommission für Denkmalpflege unternahmen an Ort und Stelle noch Abklärungen, die notwendig waren, um die Detailpläne auszuarbeiten.

Löwenburg Kirche

Die Kirchgemeinde *Lützelflüh* hat Herrn Architekt Ernst Indermühle, Bern, mit der Restaurierung der Gotthelf-Kirche betraut. In Zusammenarbeit mit dem Architekten wurde das Detailprojek bereinigt.

Lützelflüh Kirche

In *Péry* riet der Denkmalpfleger den Vertretern der Kirchgemeinde, den schönen gotischen Taufstein ins Innere der Kirche zu versetzen, damit er vor den Witterungseinflüssen besser geschützt sei.

Péry Kirche Taufstein

Zusammen mit Architekt Alban Gerster, Laufen, wurde in der *Kirche St-Pierre in Pruntrut* vordringliche Probleme, insbesondere die Umgestaltung des zu Beginn des 20. Jahrhunderts neu errichteten nördlichen Seitenschiffanbaues besprochen.

Pruntrut St-Pierre

Saanen Kirche, alter Abendmahlstisch Gstaad St.-Niklaus-Kapelle

In *Saanen* soll ein seltener, mit Marmorplatte belegter Abendmahlstisch instandgestellt werden und künftig in der St.-Niklaus-Kapelle in Gstaad wiederum seinen Zweck erfüllen. Hinweise sowohl für die Konzertbeleuchtung in der Kirche Saanen wie für die Restaurierung des Innern der *St.-Niklaus-Kapelle in Gstaad* wurden den kirchlichen Behörden gegeben.

Sumiswald Kirchhofmauer

In *Sumiswald* war die wegen einer Straßenkorrektion neu zu gestaltende *Kirchhofmauer* Gegenstand von Augenscheinen und Besprechungen.

Würzbrunnen Kirche

Endlich sei hier noch die *Kirche von Würzbrunnen* erwähnt. Dieses Kleinod bedarf der Pflege, indem die Feuchtigkeitserscheinungen das zulässige Maß überschreiten. Ohne das wunderbar erhaltene Innere dieser Kirche zu verändern, wird im kommenden Jahre Architekt A. Schaetzle, Bern, eine Feuchtigkeitssanierung durchführen. Es wäre sehr wünschenswert, wenn die noch unverdorbene Umgebung dieser Kirche durch Servitute gesichert werden könnte.

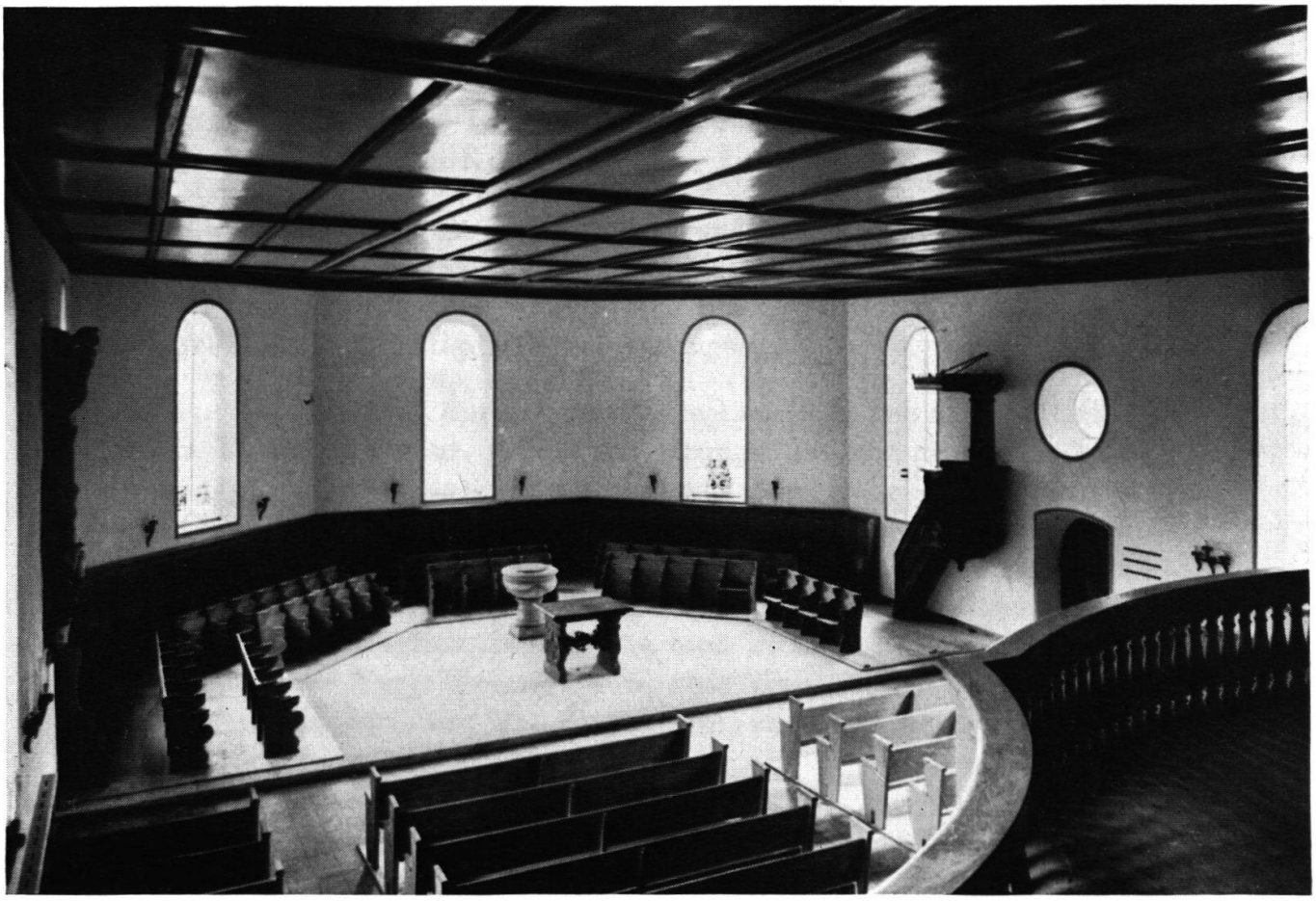
BAROCKE EPOCHE

Oberbipp Kirche

Von der *Kirche Oberbipp* durften wir im letzten Bericht eine Abbildung der interessanten Ausgrabungen bringen. Jetzt seien zwei Bilder gegenübergestellt, nämlich der Kirchensaal vor und nach Restaurierung durch die Architekten E. und U. Indermühle. Die außerordentliche Breite des Kirchenschiffes erklärt sich durch die Benützung der Fundamente der Außenmauern der vorangehenden romanischen Anlage. Durch die glückliche Blockbildung des Gestühls mit betontem Mittelgang hat der Architekt optisch die Proportionen verbessern können. Wiederum freundlich und hell, geziert mit Kanzel, Abendmahlstisch, Taufstein und Barockepitaph von guter Qualität, ist diese Kirchenrestaurierung als sehr geglückt zu bezeichnen.

Bellelay Abteikirche

Architekt Alban Gerster konnte in *Bellelay* die große Restaurierungsarbeit der ehemaligen Abteikirche abschließen. War Bellelay während Jahrzehnten eine schwarze Seite in der bernischen Kunstgeschichte, so dürfen wir es heute der Initiative des Präsidenten der Kant. Kunstaltertümerkommission, Regierungsrat Dr. V. Moine, danken, daß das prachtvolle Barockbauwerk in strahlender Schönheit wieder erstanden ist. Im ursprünglichen Sinne sind Chor und Schiff mit dem alten prachtvollen Chorgitter unterteilt. Zwei Altäre aus der Kirche von Vicques, von den gleichen Kunsthandwerkern geschaffen wie die Ausstattung, die sich einst in Bellelay befand, flankieren das Chorgitter und ein dritter, etwas größerer Altar, steht im Chor. Die Farbgebung dieser sparsamen Ausstattung belebt den weißen großen Kirchenraum. Balustraden, Altäre und Chorgitter sind zudem unerläßlich, um die Größe des Raumes maßstäblich zu erfassen. Um die letzten Restaurierungsarbeiten mit derselben



Kirche Oberbipp: Vor und nach der Restaurierung. Photos vermittelt durch Architekt E. Indermühle, Bern

Sorgfalt zum Abschluß bringen zu können wie die großartigen Stuckergänzungen, bewilligte die Kant. Kunstaltertümerkommission aus ihren beschränkten Mitteln einen Beitrag von Fr. 36 948.50.

Brislach Fiechtenhof-Kapelle

Als Gegenstück zu Bellelay, dem großen Schwesterbau der Kirche St. Urban, sei die entzückende kleine *Fiechtenhofkapelle bei Brislach* erwähnt. Auch für diese dimensionsmäßig kleine Kapelle fand Architekt A. Gerster, Laufen, besonderes Verständnis. Malerisch zwischen zwei Bäumen, unter einer barocken Haube, verbarg die Kapelle unter neuerer Tünche eine einfache reizvolle Ausmalung. Hans A. Fischer ist beauftragt, diese Dekorationen zu restaurieren.

St. Ursanne Collégiale Chorgestühl

In der *Collégiale von St. Ursanne* hat Herr Gerster ebenfalls segensreich gewirkt. Er stellte das alte Bodenniveau im Chor der Kirche wieder her, so daß die gestutzten barocken Chorstühle, die vor wenigen Jahrzehnten bedenkenlos abgeändert worden waren, wieder instandgestellt werden konnten. Dies ist allerdings nur ein kleiner Anfang. St. Ursanne besitzt in seiner Collégiale ein Monument von schweizerischer Bedeutung, das in absehbarer Zeit vollständig restauriert werden sollte.

Gadmen Kirche

Von der kleinen *Bergkirche in Gadmen* kann berichtet werden, daß sie ein neues Schindeldach und eine neue Glocke erhielt. Die alte Glocke wird in der Kirche aufbewahrt.

Kirchenthurnen Kirche Glasgemälde

In *Kirchenthurnen* befaßte sich der Kirchgemeinderat mit der Restaurierung der Glasgemälde im mittleren Chorfenster. In Zusammenarbeit mit dem Denkmalpfleger wurden die schönen Kabinettscheiben, darunter nicht weniger als 11 Scheiben aus dem Jahre 1673 neu geordnet und mit Sekuritglas geschützt, neu eingesetzt. An diese Restaurierungsarbeiten leistete die Kunstaltertümerkommission einen Beitrag von Fr. 1000.— und nahm die Scheiben ins Inventar der geschützten Kunstaltertümer auf.

Renan Kirche Abendmahlstisch

Zuletzt sei erwähnt, daß an die Restaurierung des Abendmahlstisches in der Kirche von *Renan* ein Beitrag von Fr. 500.— gesprochen wurde.

Wiederum in alphabetischer Reihenfolge berichten wir nun über die Vorbereitungsarbeiten zu künftigen Restaurierungen:

Bévilard Kirche

Die *Kirche von Bévilard*, durch ihre schöne Lage und den eigenartigen Zwiebelhelm des Turmes bekannt, gehört zur Gruppe der mit mehreren Emporen versehenen typisch protestantischen Kirchensäle der Epoche um 1700 (Orvin, Tavannes, Chaindon usw.). Die Kirche ist zu klein geworden, doch ist, wie der Denkmalpfleger bei verschiedenen Beratungen mit den Vertretern der Kirchgemeinde unterstrich, eine Vergrößerung dieses architektonisch geschlossenen Kirchenraumes nicht möglich. Die Kirche muß in alter Form restauriert werden. An Stelle einer Vergrößerung sollte eher eine neue Kirche in der Ortschaft selbst projektiert werden. Dort wäre es alten Leuten auch besser

möglich, den Gottesdienst aufzusuchen als in der erhöht gelegenen alten Kirche, die künftig für besondere Zwecke dienen könnte.

Bümpliz alte Dorfkirche

Die alte *Kirche Bümpliz*, ein kleiner bescheidener Barockraum, ist trotz der vor einigen Jahrzehnten erstellten seitlichen Erweiterung längst nicht mehr groß genug, um die Bedürfnisse des zur Stadt angewachsenen ehemaligen Dorfes zu erfüllen. Auch hier setzte sich der Denkmalpfleger dafür ein, daß die alte Kirche erhalten bleiben soll. Bümpliz hat schon eine neue, moderne Kirche bekommen und wenn nötig, wird sich ein weiterer Neubau aufdrängen. Die alte Kirche jedoch zu verlängern oder zu verbreitern, käme einer Vergewaltigung des hübschen Bauwerkes gleich. Ohne Schaden kann jedoch die Decke des Kirchensaales etwas gehoben werden, so daß die eher drückenden Verhältnisse, besonders bei der Empore, verbessert werden. Unter allen Umständen muß das schöne Grabmal für den Obersten Lombach von Johann Friedrich Funk II erhalten bleiben.

Mit einem zweiten Werk dieses Künstlers hatte sich die Kunstaltertümerkommission zu befassen:

Burgdorf Grabdenkmal Wurstemberger

In *Burgdorf* harrt seit langen Jahren das Grabdenkmal des Schultheißen Johann Rudolf Wurstemberger, das einst aus der Stadtkirche entfernt worden war, der Neuaufstellung. Es ist beabsichtigt, dieses Epitaph im Schloß im Eingangsraum zum Rittersaalmuseum aufzustellen, wo auch andere kirchliche Museumsstücke aufbewahrt sind.

Bure Damvant Kirchen

Architekt Faivre aus Pruntrut befaßt sich mit der Vorbereitung der Außenrestaurierung der *Kirche von Bure* und der Innenrestaurierung der *Kirche von Damvant*, deren Ausstattung sehr bemerkenswert ist.

Grafenried Kirche

Die *Kirche von Grafenried*, ein typisches Bauwerk von Abraham Dünz, das vor einigen Jahren von Münsterarchitekt Peter Indermühle einen neuen Turm erhielt, bereitet wegen großer Feuchtigkeitsschäden der Kirchgemeinde erhebliche Sorgen. Der Denkmalpfleger riet zu einer durchgreifenden Sanierung.

Heimiswil Kirche

Besonders heikel ist dasselbe Problem bei der *Kirche Heimiswil*. Die Feuchtigkeitsschäden zeigen sich durch sandige Zersetzung der Sandsteinquader. Besonders die Sockelpartien sind betroffen. Das unvermeidbare Auswechseln von großen Stücken wird viel Geld kosten.

Hilterfingen Kirche

Thun Stadtkirche

In *Hilterfingen* verspricht das Äußere der Kirche, die zusammen mit dem Pfarrhaus eine sehr hübsche Baugruppe bildet, mehr, als der Innenraum hält. Ähnlich wie die Barockkirchen am Zürichsee, jedoch noch einfacher in der Ausführung, waren die Innenräume der *Kirchen von Hilterfingen* und *Thun* im 18. Jahrhundert helle Predigtsäle mit Stuckdecken. Seither hat man sowohl in Thun wie in Hilterfingen durch Veränderung der Ausstattung oder farbigen Gestaltung die klaren Verhältnisse beeinträchtigt. Wenn die künfigen Restaurierungen glücklich verlaufen sollen, wird man zuerst genau abklären müssen, in welchen Farben diese Innenräume ursprünglich getönt waren. Der Barock-

charakter ist unbedingt beizubehalten. Entsprechende Gutachten sind den beiden Kirchgemeinden zugestellt worden.

Lauperswil Kirche, Orgel

In der *Kirche Lauperswil* soll die Orgel erweitert und ihr ein Rückpositiv beigefügt werden. Der schöne Barockprospekt verlangt, daß sich dieses Rückpositiv einordnet und der Formensprache des Orgelpositivs anpaßt. Orgelexperte Ernst Schieß nahm sich der Angelegenheit an. Gemeinsam wurden die Vorschläge geprüft und die gewählte Lösung fand die Zustimmung der Kant. Kunstaltertümerkommission. Im Frühjahr 1962 sollen die Arbeiten abgeschlossen werden.

Muri b. Bern Kirche

Die *Kirche Muri bei Bern* erweist sich bei bestimmten Gelegenheiten als zu klein. Der Denkmalpfleger wurde in eine Baukommission gewählt, die die verschiedenen Fragen eines allfälligen Kirchenumbaues oder Kirchenneubaues abklären soll. In einem ausführlichen Bericht stellte er fest, daß bei der voraussichtlich weiterhin starken Zunahme der Bevölkerung in Muri mit einer Kirchenerweiterung auf die Dauer keine befriedigende Lösung gefunden werden könnte. Aber auch vom Standpunkt der Denkmalpflege aus wäre eine Kirchenerweiterung abzulehnen. Es soll daher eher an den Neubau einer Kirche an einem günstigen Platze gedacht werden, später an eine strenge Restaurierung der alten Dorfkirche.

Orvin Kirche

In *Orvin* fand eine Besprechung statt, bei der die Vertreter der Kirchgemeinde sich bereit erklärten, eine Außenrenovation der Kirche vorzubereiten.

Pruntrut ehem. Jesuiten-Kirche

Ein großes Vorhaben ist die Restaurierung der ehemaligen *Jesuitenkirche in Pruntrut.* Der Präsident der Kunstaltertümerkommission, Regierungsrat Dr. V. Moine, setzte sich für die Förderung dieser Aufgabe ein und beauftragte Architekt Alban Gerster, Laufen, mit der Ausarbeitung eines Projektes. Kantonsbaumeister Türler und der Denkmalpfleger besprachen mit Architekt Gerster in Pruntrut zahlreiche Fragen. Von unschätzbarem Wert waren photographische Aufnahmen der Kirche *vor* ihrer Verstümmelung durch den Einbau einer Turnhalle. Diese stellte Dr. André Rais, Delémont, aus seinem privaten Archiv zur Verfügung. Es ist möglich, auf Grund dieser Dokumente die Stukkaturen aus der «Schmutzer-Schule» zu rekonstruieren, soweit sie vernichtet worden sind. Die obere Hälfte des profanierten Kirchenraumes ist noch fast intakt. Sobald die dort untergebrachte Bibliothek in das Hôtel de Gléresse verbracht werden kann, das gegenwärtig restauriert wird, sollten die Arbeiten an der Jesuitenkirche einsetzen können. Mit dieser Restaurierung würde ein weiterer bernischer Schandfleck der Kunstgeschichte getilgt.

Ringgenberg Kirche

Für die Restaurierung der *Kirche von Ringgenberg* hat Architekt Frutiger, Küsnacht, ein Projekt ausgearbeitet, das mit dem Denkmalpfleger besprochen wurde. Es ist vorgesehen, zuerst die unteren Geschosse des Kirchturmes, des ehemaligen Bergfrieds der Burg Ringgenberg, zu leeren. Noch befindet

sich viel Schutt in diesem Turm. Später wird dann die Innenrestaurierung der Kirche folgen. Die Erhaltung des schönen Orgelprospektes war zuerst umstritten, wurde dann aber von der Kirchgemeinde auf Empfehlung des Orgelexperten Schieß und des Denkmalpflegers beschlossen. Die Arbeiten werden frühestens 1962 begonnen werden.

Thierachern Kirche

Die schlichte *Kirche von Thierachern* soll ebenfalls erneuert werden. Es wurden Schritte bei den BKW unternommen, um die Verkabelung der Stromzufuhr zu erleichtern. Das von Architekt K. Müller-Wipf, Thun, verfaßte Projekt wurde von der Kunstaltertümerkommission gutgeheißen.

KLASSIZISMUS UND NEUZEIT

Mervelier Kirche

Im Verlauf der äußern Restaurierung der *Kirche Mervelier* unter Leitung von Architekt Alban Gerster stellte sich heraus, daß auch die Konstruktion des Kirchturmes erneuert und verstärkt werden mußte.

Courfaivre Kirchturm

Einen Beitrag an die Gestaltung des Turmhelmes *von Courfaivre* durch die Architektin Fräulein Jeanne Bueche mußte die Kunstaltertümerkommission ablehnen, weil es sich um eine moderne Neukonstruktion handelt.

Därstetten Kirchturm

In *Därstetten* hingegen bewirkte der Beitrag von Fr. 3000.—, daß der hübsche, aus dem 20. Jahrhundert stammende Kirchturm wiederum mit Holzschindeln eingedeckt wurde, wie dies im ganzen Simmental üblich ist.

Arch Kirche Glasgemälde

Die Kirchgemeinde von *Arch* beschloß, durch Kunstmaler Travaglini in Büren a. A. ein Glasgemälde für das Mittelfenster der Kirche entwerfen zu lassen. Nach Konsultationen des Architekten Ernst Indermühle, der die Kirche restauriert hatte, und des Denkmalpflegers beauftragte der Kirchgemeinderat den Künstler mit der Ausführung des Werkes. Es paßt in seiner neuzeitlichen vereinfachenden Darstellungsart, die besonders auch maßstäblich richtig ist, in den schönen Chor der Kirche, ohne die bestehenden wertvollen Ausstattungsstücke zu verdrängen.

Ocourt-La Motte Kirche

In *Ocourt-La Motte* besprach der Denkmalpfleger die Restaurierung der dortigen Kirche. Ihre Ausstattung gehört dem 19. Jahrhundert an und ist von den einheimischen Künstlern Froidevaux geschaffen worden. Im Gegensatz zur Kirche von Soubey, wo die Arbeit der Froidevaux zu sehr gelitten hatte, als daß sich eine Restaurierung hätte rechtfertigen lassen, sollen die Altäre und die eigentümliche Chordecke instandgestellt werden. Die Gemeinde ersuchte den Regierungsrat, die Kirche unter Schutz zu stellen. Diesem Gesuch wurde entsprochen.

Münsingen Kirche

Zum Abschluß des Berichtes über die sakralen Bauwerke sei noch erwähnt, daß die mit Jugendstilausmalung versehene *Kirche von Münsingen* und ihre